

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstag-Nummer werden das vierseitige sonntägliche „Unterhaltungsblatt“ und das achtsseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pf., oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,60 Mk., durch den Postboten ins Haus gebracht 1,92 Mk.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen-Nachnahme für Rheide und Umgegend bei J. G. Sams.

Anzeigen kosten für Einzelhefte (Bocholt und Rheide) die Teilhaber oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der Nr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Retenamen kosten pro Zeile 4 Pf.

Nr. 184.

Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt.

Montag, 12. Juli 1909.

Für den Reklam- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Temming in Bocholt.

39. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 9. Juli.

Der Reichstag begann heute mit der dritten Lesung der Reichsfinanzreform. Die Verhandlungen waren zum Teil recht lebhaft, und nicht selten mochten sich die Gegenstände fast explosionsartig in Räumen, stürmischen Widerspruch, Gelächter und, wenn ein gutes Wort aus dem Gittern besonders schief traf, in schallender Heiterkeit Luft. So stürmisch freilich wie in der Nachbühnung von Donnerstag auf Freitag ging es nicht zu. Die Linke hat nachgerade eingesehen, daß sie mit ihrer Opposition doch nichts erreicht, und so ließ sie von einigen Vorständen abgesehen, das Unabwendbare resigniert über sich ergehen.

Zunächst verhandelte man über die

Brantsteuer.

Abg. Speck (3.) erklärte, die bayerischen Mitglieder des Reichstags hätten gegen die Brantsteuer in der Fassung der 2. Lesung nach wie vor schwerste Bedenken, sie würden diese aber im Interesse des Staatsbedarfs des großen Reformwerkes zurückstellen.

Bei der Abstimmung wurde in § 6 auf Grund eines Kompromissantrags mit 218 gegen 121 Stimmen beschlossen, daß zum Schutze der bestehenden Brantsteuern für neu zu errichtende die Steuererhöhung um 25 bzw. 50% erhöht werden. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Entschädigung arbeitslos werdender Arbeiter wurde, wenn er sonst vielleicht noch berechtigt gewesen wäre, durch die Änderung des § 6 hinfällig und infolgedessen mit 215 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Bei der Gesamtabstimmung, gegen deren sofortige Annahme kein Mitglied des Hauses Widerspruch erhob, wurde die Brantsteuer mit 204 gegen 160 Stimmen endgültig angenommen.

Es folgte die dritte Lesung der

Tabaksteuervorlage.

Hier brachte Abg. Giesberts (Ztr.) für die schon in der zweiten Lesung beschlossene Entschädigung der eventuell durch die Steuererhöhung arbeitslos werdenden Tabakarbeiter noch einen neuen Vorschlag ein. Danach sollen 4 Millionen für diesen Zweck bereitgestellt werden. Eine Verwirklichung dieses Fonds ist, wenn sie notwendig werden sollte, vorgesehen. Natürlich würden die aus diesem Fonds gewährten Unterstützungen nicht den Charakter der Armenunterstützung haben, auch könnten Arbeiterinnen und Hausarbeiter, die noch einen Nebenberuf haben, daraus unterstützt werden.

Der Ministerialdirektor Kühn erklärte die Zustimmung des Reichsschatzmeisters zum Antrag Giesberts. Daraus resultierte sich noch eine längere Auseinandersetzung zwischen den Abg. Dr. Frank (Soz.), Pothoff (Soz.), Giesberts (Ztr.) und Stresemann (Nl.) in der der Sozialdemokrat mit schwerem Gesicht gegen die Sozialpolitik des Zentrums vorging, aber eine entschiedene Zurückweisung erfuhr.

Der Antrag Giesberts wurde dann mit 226 gegen 139 Stimmen angenommen.

Danach wurde das Tabaksteuergesetz im ganzen mit 195 gegen 167 Stimmen bei 6 Stimmenthalungen angenommen.

An dritter Stelle kam dann die

Brantsteuervorlage

zur Verhandlung.

Die Mehrheit hatte zu den 148 Paragraphen noch 16 Änderungsanträge gestellt, deren Bedeutung im Einzelnen in diesem kurzen Bericht nicht gemeldet werden kann.

Durch die Einprüche der Minderheit waren verschiedene namentliche Abstimmungen notwendig, bei denen stets die Anträge der Mehrheit mit über zweihundert Stimmen angenommen wurden.

Am Schluß der Beratung über die Brantsteuervorlage stellte die Linke den Antrag, von dem Ergebnis der Steuer einen Teil zur Bekämpfung der Trunksucht zu verwenden. Alle Parteien der Mehrheit nahmen die Anregung, von reichsweiten Mittel gegen die Trunksucht bereitzustellen, sympathisch auf, widersprachen jedoch der Aufnahme des Antrags in das Brantsteuergesetz. Mit 207 gegen 151 Stimmen wurde dieser Antrag dann auch abgelehnt.

Die Vorlage selbst wurde schließlich mit 229 gegen 137 Stimmen angenommen.

Die Sitzung wurde alsdann vertagt auf morgen.

Deutsches Reich.

Die Reichsbeamtenbefoldung und der neue Wohnungsgeld-Zuschuß.

Die Budget-Kommission des Reichstages hat die Beratungen zum Wohnungsgesetz beendet. Die Befoldungsordnung der Beamten ist nach den Kompromissanträgen umgestaltet worden. Die hauptsächlichsten Veränderungen sind die folgenden: Landbesitzertraktoren statt 1000 bis 1200 Mark 1100 bis 1400 Mark, Schaffner der Reichsbahnlinien statt 1000 bis 1500 Mark 1100 bis 1400 Mark, Botenmeister, Rangablenner, Pförtner der dem

Reichsamt nachgeordneten Behörden statt 1200 bis 1700 Mark 1100 bis 1600 Mark, Waffenschmied, Waffenschmied statt 1500 bis 2100 Mark 1400 bis 1800 Mark, Rangablenner bei den dem Reichsamt des Innern nachgeordneten Behörden statt 1800 bis 3200 Mark 1650 bis 3000 Mark, Oberbetriebsrat statt 2100 bis 3200 Mark 1800 bis 3200 Mark, Inspektoren der Seeresverwaltung statt 2000 bis 3600 Mark 1800 bis 3600 Mark, Postinspektoren statt 2500 bis 5000 Mark 2100 bis 5000 Mark. In einer Reihe von Klassen sind die Gehaltsstufen geändert worden.

Der Wohnungsgeld-Zuschuß, der 1920 einer neuen Revision unterzogen werden soll, beträgt:

	A	B	C	D	E
a) für Beamte der 1. Rangkl.	2100	1600	1280	1080	900
b) für Beamte d. 2. u. 3. "	1650	1260	1020	800	810
c) für Beamte d. 4. u. 5. "	1300	920	800	720	630
d) für Beamteninnen	570	440	360	300	220
e) für Subalternbeamte	800	630	520	450	330
f) für Unterbeamte	480	380	280	220	150

Der Mehrbedarf beträgt hier gegenüber der Vorlage 1/4 Millionen Mark.

Wer treibt konfessionelle Politik?

In Greifswald in Mecklenburg hat der national-liberale Generalsekretär Breithaupt eine Versammlung abgehalten, aus der ein Aufruf hervorging, der also anfängt:

„Die konfessionelle Partei des Reichstages hat sich in einer Lebensfrage des Reichs, in der Finanzreform, mit dem römisch-katholischen Zentrum und mit den deutsch-katholischen Polen verbündet. Das kann kein evangelischer Christ, der seine Kirche gegen das gefährliche Eindringen der katholischen Bestrebungen geschützt sehen möchte, ohne schwere Sorge hinnehmen, auch kein deutscher Mann, dem es am Herzen liegt, daß die D marken nicht mehr und mehr dem Polentum verfallen.“

So etwas registrieren national-liberale Blätter mit hoher Regierbarkeit. Sie haben noch vor ein paar Wochen die Lösung der Reichsfinanzfrage als „dringende nationale Aufgabe“ bezeichnet; die Lösung steht nahe bevor; die National-liberalen verweigern nunmehr, da sich nicht alles nach ihrem Willen regelt, die Mitarbeit an der nationalen Aufgabe. Das Zentrum dagegen unterzieht sich im Verein mit überzeugungstreuen Protestanten der nationalen Pflicht, und nun diese in eine konfessionelle Sache von Leuten, die nur immer aus ihren eigenen Vorteilen bedacht sind! Wenn je die national-liberale Interessenpolitik, die vor keinem Mittel,

selbst nicht vor der niedrigsten konfessionellen Brunnenvergiftung zurückzuckt, um das Zustandekommen des nationalen Werkes zu verhindern, glänzend gekennzeichnet ist, dann geschieht es jetzt. Das sind unsere Patrioten.

Wieder ein Austritt aus der national-liberalen Partei.

Zwei Mitglieder hat die national-liberale Reichstagsfraktion bereits infolge ihres Verhaltens zur Finanzreform verloren: Oriola und Schmiedemann. Hierzu kommt jetzt noch ein drittes. Wie bereits gemeldet, hat auch der Reichstagsabg. Frhr. Seyl zu Herrnsheim seinen Austritt aus der national-liberalen Fraktion erklärt. Andere national-liberale Abgeordnete brachten, um in der Partei zu bleiben, das Opfer ihres eigenen Ueberzeugungs. Herr Paasche z. B. war ein scharf ausgesprochener Gegner der Erbschaftsteuer, aber er kempfte seine Gefinnung um und so konnte er dem Fraktionszwange Folge leisten; anderenfalls hätte auch er fliehen müssen. Alle diese Austritte zeigen, wie enorm „einzig“ auch dieses Mal die national-liberale Partei ist und wie es mit der Betätigung der eigenen Ueberzeugung in der national-liberalen Partei aussieht. Mit Seyl zu Herrnsheim verliert die national-liberale Reichstagsfraktion den einzigen Nationalökonom von Bedeutung, den sie überhaupt aufzuweisen vermochte. — Die national-liberale Presse sammelt unterdessen Stimmen aus konservativen Kreisen, die mit der Haltung der konservativen Reichstagsfraktion nicht einverstanden sind. Uns will es bedünken, es sei für die national-liberale Partei nach den Berliner Festlichkeiten Zeit, zur Enttönerung über Hoffmann'sche Phrasen zu kommen und einmal Umschau zu halten, wie es denn in den eigenen Reihen steht. Der Verlust von drei Reichstagsmandaten ist doch Veranlassung genug dazu.

Sittliche Pflichten der Arbeitgeber.

„Eine interessante Entscheidung findet sich in den „Berichtungen des R. Ausschusses für die Privatversicherung“. Eine Berliner Großbank hatte der Pensionskasse für ihre Angestellten und deren Witwen und Waisen, die keine Reichtümer besitzen, aus dem Reingewinn des Geschäftsjahres 100 000 M. zugewendet. Sie mußte auf Erfordern der Steuerbehörde dafür eine Schenkungssteuer von 5000 M. entrichten und verlangte im Gegenzug die Rückerstattung dieses unter Vorbehalt gezahlten Betrages. In erster Instanz abgewiesen, drang sie in der Berufungsinstanz durch. In der Begründung führte das preussische Kammergericht u. a. aus:

etwas widerfahren lassen! Sie wird an dem Mainachmittage eine endlose Vorlesung über die verschiedenen Stadien von Glaskas Migräne anhören müssen. Da, — wenn ich nicht irrt, fährt ein Wagen vor, — richtig, richtig, da kommt sie ja mit Herbert. War er auch von der Partei? Nein? Wie dieser lebenswichtige Tauschbillet sich um sie bemüht! Wenn das die Wally Arenberg wüßte!“

Die lebhafteste Dame bemächtigte sich Coas, sowie diese in Erichsweite kam und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Schönsten Gruß, Fräulein von Wulffen,“ sagte sie, „ich habe eine große Bitte an Sie, und verzeihen Sie nicht etwa nein zu sagen. Das nützt bei mir nichts! Ich habe Sie gestern bei der Maifahrt gesehen und war vom ersten Augenblick ab verliebt in Sie. Wir müssen gute Freunde werden. Ich bin die Lori Jenseim. Sie haben wohl schon von mir gehört? Ja? Das dachte ich mir. Ich bin in ganz Wien bekannt wie ein böses Gröschel. Herbert lachen Sie nicht, Sie spottschäftiges Ungeheuer! Wenn er mir schüme nachsagt, so glauben Sie es ihm nicht, er hat stets eine Blanke auf mich gehabt, weil ich ihm jederzeit ohne viel Federlesen die Wahrheit gesagt habe. — Und nun kommen Sie einmal hierher. Rindchen! Hören Sie mich an. Sie sollen bei einer Theateraufführung mitwirken. Wollen Sie das?“

Sie ließ dem jungen Mädchen gar keine Zeit zu einer Antwort, sondern fing eilig an zu erklären. Zwischen durch schalt sie Herbert, umarmte Coa und Marie und tat schließlich, als ob die Sache zu vollkommenster Befriedigung aller Beteiligten abgemacht wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Feine Lederwaren,
empfehlen
J. & A. Temming, Bocholt.

Heine Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von Gräfin Eschmann.

(Nachdruck verboten.)

Die Gräfin Jenseim war in Wien ebenso bekannt wegen ihrer Lebenswürdigkeit als wegen der Tollheiten, die sie in früheren Jahren einmal ausgeführt und denen sie auch jetzt, obwohl sie längst in der sogenannten zweiten Jugend war, noch keineswegs Ballet g sagt hatte.

Gräfin Jenseim hatte einst, allerdings vor mehr als einem Jahrzehnt, in einer Probe bei Ring im Jockeyklub und vor einem hochachtbaren Publikum alle die Kunststücke in Szene gesetzt, durch welche die Parforcekutschin des Abends glänzte; sie war mit einem Lustschiff aufgestellt und hatte mit einiger Bekanntheit gewartet, daß sie vor der Tribüne eines Rennplatzes eine Stunde lang Wellenfürstliche verkaufen sollte, ohne erkannt zu werden.

Ein Fest, dessen Arrangement sie übernahm, konnte im voraus als gelungen bezeichnet werden, und der Herzog zögerte deshalb nicht einen Augenblick, ihr Karte blanko für die Feste seines Geburtstages zu geben. „Blumenfest“ nannte die Gräfin Jenseim den beabsichtigten Ball nicht nur dem Wonnemonat zu Ehren, und weil man bei Ausschmückung des Saales große Blumenverschwendung treiben wollte, sondern vor allem, weil jede der zum Feste geladenen jungen Damen eine bestimmte Blume darstellen sollte. Eine Idee, auf welche die Gräfin Jenseim sich nicht wenig zugute tat.

Aber damit war ihre Einbildungskraft keineswegs erschöpft. Sie hatte sich noch eine Ueberlegung für den Festgeber ausgedacht, von deren großartiger Wirkung sie im voraus überzeugt war. Nach dem Souper — denn erst mußte die richtige Feststimmung da sein — also nach dem Souper sollte eine großartige dramatische Aufführung mit Tänzen und Gruppirungen stattfinden. Die Gräfin hatte sich zu diesem Zwecke mit einem bekannten Schriftsteller in

Verbindung gesetzt und mit diesem zusammen ein Gelegenheitsstück ausgearbeitet, das sehr unlogisch, sehr unwahrscheinlich, dafür aber reich an geistvollen Aperçus und persönlichen Anspielungen war. Die Fassung der stummen Rollen machte keine Schwierigkeit, aber weniger leicht war es, gute Vertreter für die drei sprechenden Personen des Stückes zu finden, denn der Zufall wollte, daß gerade in der Saison die renommiertesten Schauspieler keine Spur von dramatischer Begabung aufwiesen, und die Titania, welche die Gräfin suchte, mußte durchaus nicht nur eine gute Schauspielerin, sondern auch auffallend hübsch sein.

Am Tage nach der Praterfahrt erschien die Gräfin sehr echauffiert bei Marie Wulffen. „Ihre kleine Protege muß durchaus die Titania machen!“ rief sie eifrig, nachdem sie sich kaum Zeit genommen hatte, guten Tag zu sagen. „Nein, nein, widersprechen Sie mir nicht! Ich bin fest entschlossen, daß es so sein soll, und Sie wissen, wenn ich zu etwas entschlossen bin, bringt mich kein Mensch auf der Welt davon ab; ich habe einen Kopf wie Eisen. Als ich gestern bei der Praterfahrt das entzückende Schwanztänchen sah, stand die Idee sofort fest bei mir. Am liebsten hätte ich Sie dort schon angefallen, aber ich konnte nicht an Sie herankommen, und dann während des übrigen Tages und abends hatte ich Bedenken, daß ich nicht wußte, wo mir der Kopf stand. Prinz Mus war auch bei mir. Er erklärte sich bereit, den König der Erbgötter zu machen, wenn das Schwanztänchen die Titania sein will.“

Maria schüttelte lachend den Kopf. „Unmöglich, liebste Lori!“ meinte sie die Gräfin. „Ich bitte Sie, Coa ist noch ein vollkommenes Rind; sie hat sicher in ihrem ganzen Leben noch nie Komödie gespielt und würde vor Schüchternheit kein Wort über die Lippen bringen.“

Lori Jenseim trippelte vor Ueberduld mit den niedlichen Füßen; sie gehörte nicht zu den

Frauen, die Vernunftsprüden zugänglich sind, wenn sie sich irgend einen Plan in den Kopf gesetzt haben. Ihre Verabsamkeit war ebenso groß wie ihre Ueberduld.

„Ja, ja, ja,“ sagte sie mit quersilberner Beharrlichkeit in Ton und Gebärde, „lehen Sie mich nicht meine Leute kennen! An mir ist ein Theaterintendant verloren; ich finde die Talente auf den ersten Wurf heraus. Das Schwanztänchen ist eine geborene Schauspielerin. Wenn sie in anderer Epithere geboren wäre, würde sie eine zweite Gräfin geworden sein. Außerdem hat sie gar nicht viel zu reden. Sie braucht nur allerliebst auszusprechen und sich amütig zu bewegen. Weibchen wird sie brillant können. Stehen Sie hoch dem Glück des Kindes nicht im Wege, hübsche Lori! Ich sage Ihnen, Mus ist weg von ihr — ganz p. j!“

Es war das Genre Lori Jenseim, sich in Absurditäten zu ergeben, die sonst in Salons nicht üblich sind, und da die Gräfinbubenmanieren ihr allerliebst standen, so fand man an ihr ganz reizend, was man an anderen unbedingt getadelt hätte.

„Mus ist ein grundguter Kerl,“ fuhr sie fort, „und er hat fabelhafte Moneten. Denken Sie, wenn die kleine Prinzessin Strinsky würde! Ja, ja, ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen — daß er schon seit zehn Jahren sucht, ohne die Richtige zu finden. Um so wahrscheinlicher ist es, daß er in dem Schwanztänchen die Rechte gefunden hat; ich bin überzeugt davon — fest überzeugt. So futsch habe ich ihn noch nie gesehen, er wurde sogar sentimental; ich mußte ihn erst gründlich auslachen, um ihn zur Vernunft zurückzubringen. Wollen Sie mir die kleine überlassen? — Was, Sie zögern noch? Na, machen Sie mich nicht wild! Ich bin fürchterlich, wenn ich wild werde! Wo ist denn das Kind eigentlich?“

„Ausgefahren mit meiner Schwägerin!“ „Mit der geborenen Wulffen? Du meine Güte, wie können Sie dem armen Rinde so

Durch die Zuneigung, wenn sie eine Schenkung ist, ist nur einer sittlichen Pflicht entprochen. Denn es ist eine sittliche Pflicht der Arbeitgeber, insbesondere einer Gesellschaft, die ein großes Personal hält, und wie die Arbeiter, mit einem sehr großen Lohn, einem sehr großen Geschäftsumfang und einem sehr großen Gewinn arbeitet, ihre Angehörigen, ohne welche sie nicht bestehen könnte, und ohne welche die Inhaber, Kommanditisten und Aktionäre keinen Gewinn beziehen würden, die Personen der Beamten und ihre Frauen und Kinder in ausreichender Weise zu versorgen und für die Zukunft sicher zu stellen. Die Arbeitskraft, die der Beamte zum Vorteile der Gesellschaft aufwendet und verbraucht, erhält ein ausreichendes Entgelt nicht schon durch die zeitliche Gehaltsleistung, sondern außerdem erst durch die Gewährung von Pension für den Fall, daß der Angestellte seine Arbeitskraft im Dienste der Gesellschaft verbraucht hat, und durch die Fürsorge für seine Witwen und Waisen. Wenn deshalb der Arbeitgeber dem Angestellten, der sich wegen des die Nachfrage überwindenden Angebots von Arbeitskräften den die Pension und die Fürsorge für die Hinterbliebenen nicht enthaltenden Arbeitsbedingungen unterwerfen muß, für die Zeit des Arbeitsvertrags zu Leistungen rechtlich nicht verpflichtet ist, so bleibt es, wenn er dazu ohne eigene Verschuldung ausreicht, imstande ist, seine sittliche Pflicht, das dem Angestellten gebührende vollständige Entgelt auch soweit zu gewähren, als für ihn eine rechtliche Verpflichtung dazu nicht besteht. In dieser Lage befindet sich die Arbeiterin.

Da eine Schenkung, der eine sittliche Pflicht zugrunde liegt, steuerfrei ist, wurde dem Einkommen der Bank Folge gegeben. Wichtiger als dies Einkommen ist aber, bemerkt zutreffend der „Hann. Courier“, die allgemeine Bedeutung dieser Kammergerichtsentcheidung. Es hat ziemlich lange gedauert, ehe unseren Gerichten der Sinn für den sozialen Gedanken aufging. Daß das höchste preussische Gericht als ausreichende Entscheidung für die Arbeitskraft des Angestellten nicht den Lohn allein, sondern nur den Lohn in Verbindung mit Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenenversorgung erklärt, ist ein so wichtiger Grundlag, daß er gewissermaßen einen Markstein in der Geschichte der Sozialpolitik bedeutet. Gebildet hat sich die Anschauung schon lange, und alle die Entwürfe des Reiches zur Privatbeamtenversicherung entspringen aus ihr, aber ex cathedra war sie bisher von keiner Behörde so klipp und klar ausgesprochen worden.

S. Berlin, 10. Juli. Die R. Technische Hochschule in Aachen hat dem preussischen Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des Unterrichtswesens und der wissenschaftlichen Forschung unter dem 30. Juni d. J. ehrenhalber die Würde eines Dr. ing. verliehen.

S. Berlin, 9. Juli. Es bestätigt sich, daß der Kaiser Anfang nächster Woche nach Mexiko kommen und daß erst dann die Entscheidung über die Nachfolge des kaiserlichen Willens fallen wird.

S. Berlin, 9. Juli. Der deutsche Kaiser hat den Pariser Botschafter Fürsten v. Radolin beauftragt, der Familie des verstorbenen Generals Galtier seine Teilnahme auszusprechen und am Sarge des Verstorbenen einen Kranz niederzulegen.

S. Landau (Pfalz), 9. Juli. Der Bund der Sanowitzer hat in der heutigen Vertrauensmänner-Versammlung beschlossen, den Landtags-Abgeordneten Dr. Lehmann (Reichsheim) als Kandidaten für die Reichstagswahl aufzustellen.

Ausland.

Italien.

Unterschiede bei der Verteilung der Erdbenenunterstützungen.

* Rom, 9. Juli. Die Untersuchung, die der Kriegsmilitär über die Verteilung der für die Opfer des Erdbebens in Sizilien eingeworbenen Summen eingeleitet hatte, hat erwiesen, daß viele dieser Beträge an ihren Bestimmungsort nicht gelangt sind. So sind in Catania Geldbeträge von Verwaltungsausschüssen unterschlagen worden. Bei der Veröffentlichung dieser Missetaten sind Unruhen ausgebrochen. Die Fenster des Rathhauses in Catania wurden eingeworfen, so daß Truppen einschreiten mußten.

Türkei.

Zur Kretasfrage.

* Wien, 9. Juli. Die Politische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel, die Antwort der Schutzmächte auf die türkische Note werde erkläre, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für eine Erörterung der von der Pforte in den Vorbergründ gestellten Fragen nicht geeignet sei. Die Schutzmächte hätten die Verpflichtung übernommen, den status quo auf der Insel aufrechtzuerhalten und würden in diesem Sinne handeln. Wenn auch die Zurückziehung ihrer Besatzungen ausgemacht werden würde, so würde sie doch 4 Schiffe in den türkischen Gewässern zurücklassen, um die osmanische Flotte zu schützen und die Sicherheit der Muselmanen zu gewährleisten.

Nachrichten der Revolution.

* Konstantinopel, 10. Juli. Heute werden nach einer Blättermeldung die letzten Exultationen vorgenommen. An verschiedenen Punkten der Stadt werden insgesamt 23 Personen gehängt, darunter General-Leutnant Mehmed Scherif und der Chefsekretär des „Balkan“ Wahditi.

Athen.

Die Wirren in Persien.

* Teheran, 9. Juli. Es besteht kaum noch ein Zweifel, daß die Russen Teheran besetzen

wollen. Die in der Richtung hierher in Bewegung gesetzten Truppenmengen betragen 4000 Infanterie, 800 Reiter und 24 Kanonen. Hier ist eine vollständige Panik ausgebrochen, doch ist es bisher noch nicht zu Gewalttätigkeiten gekommen.

Äfrika.

Ein spanisch-marokkanischer Konflikt.

In Melilla wurden 7 spanische Arbeiter der Rifflinie von Marokkanern (Rabylon) angegriffen; 4 wurden getötet und einer verwundet. Eine spanische Expedition hat sich sofort zur Bestrafung der Übeltäter aufgemacht. Der Vorfall ruft in Spanien große Aufregung hervor.

Ueber das Einschreiten der Expedition wird gemeldet:
* Melilla, 10. Juli. Die spanische Artillerie zerstörte die Quars und die Wasserleitung von Moja. Da die Rabylonen heftigen Widerstand leisteten, wurden Verstärkungen entsandt. Der Oberbefehlshaber der Spanier, General Marina, eroberte die wichtige strategische Stellung von Alalayon. Nach einer letzten Meldung scheint die Ruhe wiederhergestellt zu sein.

* Melilla, 10. Juli. Nach den letzten Meldungen des Generals Marina bemüht sich der Gouverneur ohne große Schwierigkeiten der Stadt zu habhaft zu werden. Die angreifenden Rabylonen wurden streng geschlagen. Sie hatten die Leichname der Arbeiter verstreut und verstreut, sie zu verbrennen, wurden daran jedoch durch die Ankunft der Truppen verhindert, die große Tapferkeit und Ausdauer zeigten. Ein weiterer verwundeter Spanier ist hier angekommen.

* Melilla, 10. Juli. Die spanischen Truppen hatten in dem gefeierten Kampfe mit den Rabylonen 20 Verwundete und machte 18 Gefangene. Die Zahl der kämpfenden Rabylonen soll 4000 betragen haben.

* Madrid, 10. Juli. „El Mundo“ meldet: Die beurlaubten Offiziere Spaniens erhielten den Befehl, sich zu ihren Truppenteilen zu begeben.

20. Internationaler Eucharistischer Kongress zu Köln, 4. bis 8. August.

Die Bedeutung der Eucharistischen Kongresse.

Das Wort „Eucharistie“, dem altgriechischen „Eucharistia“ entlehnt, bedeutet Dankagung und bezeichnet nach der Art und Weise der göttlichen Einsetzung (Matth. 26, 26) das hochheilige Altarsakrament, die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart Jesu Christi auf dem Altare.

Mit tiefster Ehrfurcht, gläubigster Hingabe und anbetender dankbarer Liebe hat die Kirche stets diese Gegenwart gefeiert und im Laufe der Zeit dieser Feier, namentlich in dem Fronleichnamsfeste, öffentlichen hochfestlichen Ausdruck verliehen. Unserer Zeit war es vorzuziehen, diesen öffentlichen Feiern einen erhöhten und weltumfassenden Charakter zu geben in den Eucharistischen Kongressen. Das ist wunderbarerweise, daß im Zeitalter der Kongresse, wo zur Pflege der höchsten Kultur- und Zeitbegeisterung die Führer des nationalen Lebens in gemeinsamen internationalen Vereinigungen sich zusammenfinden, auch die Katholiken aller Zungen und Nationen der öffentlichen Feier des zentralen Geheimnisses ihres religiösen Glaubens und Lebens ein erhöhtes internationales Gepräge geben, für welche der Glaube an dieses Geheimnis die unverwundbare Grundlage aller des Namens wertigen Gestaltung und Kultur ist, für welche die weltweite Einheit in Lehre, Kultus und Auffassung eines der sichtbarsten Merkmale der modernen Kirche Christi ist?

In solchen internationalen, ausschließlich religiösen Vereinigungen haben die Eucharistischen Kongresse dem erhabenen Merkmale der Kirche in ihrer Katholizität einen neuzeitlichen, einzigartigen Ausdruck geschaffen, der mit anderen, nicht minder großartigen Erscheinungen des katholischen Lebens der Gegenwart nicht verwechselt werden darf. Wenn die Katholiken einzelner Nationen auf jährlichen Generalversammlungen — die hier deutschen haben ja Weltfesten — in gemeinsamen Beratungen die wichtigsten ihrer sittlich-religiösen und öffentlichen Interessen besprechen, wenn hier die Lösung von Kulturfragen und Zeitfragen im Sinne der katholischen Welt- und Lebensanschauung erörtert wird, so haben die Eucharistischen Kongresse, obwohl sie den Kreis ihrer Teilnehmer und Mitwirkender weit über die nationalen Grenzen hinaus erweitern, dennoch für ihr gesamtes Wirken die engere Schranke ausschließlich religiöser Beziehung und Weltanschauung gezogen und zwar von dem einzigen Prinzip der Erkenntnis, Liebe und Verehrung des Heilandes und Erlösers in der hl. Eucharistie aus; sie kennen für ihre Beratungen nur einen Gegenstand, nur ein Ziel für ihre Beratungen, nur einen Mittelpunkt ihrer Tagung in deren reichster Ausgestaltung: die hl. Eucharistie, tiefere Erkenntnis, erhöhte Andacht und einmütiges Bekenntnis dieses Glaubensgeheimnisses.

Darin zeigt sich eben der eminent feierliche, religiöse Charakter der Eucharistischen Kongresse, ihre Verehrung, ihr Eigen, ihre nähere und entferntere Wirklichkeit. Sie wollen vorab und zumeist eine Erhöhung des eucharistischen Lebens in den Kreisen der Katholiken. Die im hochheiligen Altarsakramente gewissermaßen die unerforschliche göttliche Weisheit und die unerschöpfliche göttliche Liebe miteinander zum Heile der Seelen und der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes wetteifern, in regen die Eucharistischen Kongresse den Wetteifer der ganzen katholischen Welt in allen ihren Teilen an zur Verherrlichung des eucharistischen Christus und zur Gewinnung arößerer Gnaden für das eigene Seelenleben. Wer vermag das Gegen, die Ausartung religiöser Anregung, Belehrung und Befruchtung zu ermessen, wer den Reichtum und die Tiefe des Gnadenstromes zu fassen, der von

dieser religiösen Feier über die weiten Scharen der Teilnehmer und durch sie über Welt und Erde sich ergießt?

Ohne allen Zweifel tritt uns hier die mahrende providentielle Bedeutung der Eucharistischen Kongresse für unsere Zeit nahe. Gegenüber der vielfachen Zeugung alles Uebernatürlichen in unseren Tagen stehen sie laut und feierlich das Bekenntnis an den persönlichen, überweltlichen, ewigen, aber doch in der h. Eucharistie „unter uns wohnenden“ Gott dar, der Quelle aller übernatürlichen Wahrheit und Seligkeit. Gegenüber dem Uebermaß religiöser Ruhe und Gleichgültigkeit, dem Streben nach religiöser Verweltlichung und Entbehrung erhebt sich in den Eucharistischen Kongressen feierlich einheitlich, fest und treu trotz aller Verschiedenheit der Sprachen und Rassen der Protest des Glaubens und des gläubigen Denkens. Hier tritt auch gegen die überhandnehmende Zucht- und Sittenlosigkeit, die bittere Frucht des Unglaubens und des Widerchristentums, die notwendige weltweite Abhilfe und Sühne in feierlicher Weise uns entgegen.

Man übersehe dabei nicht die machtvolle Stärkung des religiösen Gemeinschaftsgefühls, der kirchlichen Einheit und Zusammengehörigkeit, die aus der gleichen Liebe und Verehrung aller ohne Unterschied des Alters, des Volkes, des Standes, des Reichums, der Bildung, wie aus gemeinsamen, stetem Brunnquell, zu dem höchsten Gut der Christenheit aufsteigt. Welch ein Schauspiel, wenn alle Glieder der Kirche ohne irgendeine Ausnahme, Laien, Priester, Ordensleute, Bischöfe und der Papst selbst in einem Segen und den ihm aus dem höchsten Räte des Papstes umgebenen Kardinalen in Gemeinschaft, Liebe und Treue sich als die Kinder des hochheiligen Sakramentes so friedlich, so freudig und so treu wie Kinder einer Familie zusammenfinden in gemeinsamer, steter und herzergreifender Huldigung vor dem hochheiligen Sakramente.

So ist die feierliche Veranstaltung, der wir entgegengehen, ihrem innersten Wesen nach eine seltene katholische Freudenfeier; so gestaltet sich der Schlusstag des Kongresses mit seiner sakramentalen Prozession zum erhöhten Fronleichnamsfest, zum eucharistischen Jubeltage. Alles, was ihm vorausgeht, die dreitägigen feierlichen Gottesdienste, die vielfachen mit den höchsten Religionsfragen sich beschäftigenden Vorträgen in den öffentlichen und geschlossenen Sitzungen des Kongresses, die täglichen gemeinsamen Kommunionen in allen Pfarrkirchen, der hehre Schmuck der Stadt und der Kirchen, vor allem — das einzig bestehende Domes, der, wie nie zuvor, ein Festkleid tragen wird, alles soll nur der einmütigen, einheitlichen Ausdruck dieser Freuden- und Jubelfeier in unserer Mitte sein.

Doch über allem steht noch eine andere Idee: die ernste, freudige, fromme und treugläubige Haltung der Katholiken, Festhalten wie Teilnehmer, als eines Geistes, eines Herzens, eines Willens, durchdrungen von der religiösen Pflicht der Anbetung.

Wäge dieser Geist über der Stadt Köln und der Erzdiözese schweben, in den Herzen aller leben und die ganze Feier bis zu Ende beherrschen zur Ehre Gottes, zum Heile der Seelen, zum Ruhme für Stadt und Vaterland.

Luftschifffahrt.

* Berlin, 9. Juli. Nach einer Mitteilung des Präsidenten Grafen Stolberg zu Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung, hat Graf Zepellin den Reichstag für Anfang September zum Besuch in Friedrichshagen eingeladen.

* Berlin, 10. Juli. Das Militär-Luftschiff „Parsival 2“, an dem bei der letzten Probefahrt mehrere Sitzungen hervorzuheben, ist einer gründlichen Prüfung unterworfen worden. Probefahrten sollen in den nächsten Tagen beginnen.

* Calais, 10. Juli. Die mit der Fertigstellung der Latham-Aeroplane beschäftigten Arbeiter erhielten den Auftrag, die ganze Nacht durchzuarbeiten. Latham hofft, heute die Fahrt über den Ärmelkanal anzutreten.

Sport.

* Frankfurt a. M., 8. Juli. An Stelle der Taunusautomobil-Rennen, deren Verwirklichung noch in recht weiter Ferne zu stehen scheint, hat der Frankfurter Automobilklub nunmehr die Erlaubnis von der hiesigen Regierung erwirkt, ein 5,6 Kilom. langes Stück der Landstraße Frankfurt-Mörfelden mit einem Kostenaufwand von 6000 Mk. für Rennwege herzurichten. Aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Klubs wird dort am 22. August eine Geschwindigkeitskonkurrenz erfolgen, bei der internationale Teilnehmer in Tätigkeit sein sollen, um etwa hier aufgestellte Rekorde als internationale anzuerkennen.

Arbeiterbewegung.

* Berlin, 10. Juli. Mit den seit 14 Tagen ausständigen Arbeitern der Selbsthilfswebererei Croux & Co. wurde eine Einigung erzielt. Am nächsten Dienstag nimmt die gesamte Belegschaft die Arbeit wieder auf.

* Glasgow, 9. Juli. Der Vollzugsausschuß der Kohlenbergwerksarbeiter hat den Ausstand empfohlen, wenn die für die Lohnverhütung angebotene Frist abläuft. — Wie es scheint, ist jedoch die Empfehlung abhängig von einem in ganz England und Schottland zu verflühigenden allgemeinen Ausstand. Die Frage wird am 15. Juli der englischen Bergwerksarbeiter-Föderation unterbreitet werden.

Landwirtschaftliches.

Der diesjährige Gehgung für Kontroll-Inspektanten findet vom 23. August bis 11. September in Münster statt. Zugelassen werden junge

Landwirte, welche eine landwirtschaftliche Winterschule mindestens 2 Semester mit gutem Erfolg besucht haben. Anmeldungen, welche das Abgangzeugnis der Winterschule beizufügen ist, haben spätestens bis zum 1. August bei der Landwirtschaftskammer zu erfolgen.

Kirchliches.

Die Aachener Heiligtumsfahrt.

* Aachen, 9. Juli. Um 3 Uhr heute nachmittag fand unter dem Döhrnen der Böller und dem Klängen der Marienlieder die feierliche Eröffnung der diesjährigen Aachener Heiligtumsfahrt statt. Dem Akt in der unauflöslichen Kapelle wohnten unter anderem der Oberbürgermeister in Amtstracht, umgeben von einer Anzahl Stadtverordneten, bei. Ferner bemerkte man unter den Anwesenden den Missionarshof Meußner, Oberregierungsrat Busenig, Landgerichtspräsident Schmitz und Polizeipräsident von Hammacher. Der Stillsproß Prälat Dr. Belsheim, umgeben vom Stillskapitel, vollzog die Feier. Der päpstliche Goldschmied Mitte öffnete den Marienaltar, in dem die in Seide gekleideten Heiligtümer waren. Aus der ungarischen Kapelle wurden sie auf das hohe Chor getragen. Stillsproß Prälat Dr. Belsheim trug das Leinentuch Christi, Raimundus Stassen das Kleid der Gottesmutter, Raimundus Belsheim die Wundtuch des Heilandes und Raimundus Welsch das Haupttuch des hl. Johannes. Auf dem Chor fand dann die Enthüllung der Heiligtümer statt, die der Stillsproß Prälat Dr. Belsheim auf den Hochaltar niederlegte. In diesem Augenblick wurde die Volkstür geöffnet und dem Publikum Einlass gewährt. Prälat Belsheim richtete an die anwesende Menge eine längere Ansprache, in der er die Bedeutung der Heiligtümer wies und darauf hinwies, daß die diesjährige Fahrt zum ersten Male im Zeichen der Vollendung der Ausheilung des Hochmüllers stehe. Dann wurden die Heiligtümer im Oratorium dem Volke gezeigt. Nach der Segenspendung vom Hochaltare aus wurden die Heiligtümer gegen 5 Uhr in die ungarische Kapelle zurückgebracht. Eine große Menschenmenge hatte dem Akt beigewohnt.

Provinzielle Nachrichten.

* Bielefeld, 8. Juli. Von einem schweren Unfall wurde der Sohn des Gutbesizers Garbert in Bielefeld betroffen, indem er vom Boden über einen Balken fiel. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

* Reddinghausen, 9. Juli. Herzingen ist eine Anzahl Herren aus der Umgegend mit einem Buchmacher, der für auswärtige, namentlich ausländische, kleinen Werken vermittelte. Nachdem dieser seine Werten für die Beteiligten beiderseitigen Gewinn gebracht, ließ sich der Vermittler nicht mehr blicken, er ist allem Anschein nach verdrückt und die Werten blicken mit ihrem Einfluß sowie dem Gewinnbetrag das Nachsehen haben. Dem Vermittler nach handelt es sich dabei um eine Summe von einigen Tausend Mark.

* Münster (Westf.), 9. Juli. Wie in Bielefeld, Bielefeld und in anderen Städten, so soll auch hier dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eine Frauengruppe angegliedert werden. In einer von Damen aus allen Kreisen gebildeten Versammlung, der auch Regierungspräsident v. Gieseler beizugewohnt, wurden Zweck und Ziele der Vereinigung eingehend erörtert. Die Frauengruppe soll alle Stände umfassen und die Tanten in deren Wohnungen aufsuchen, um sie über die Schädlichkeit des Alkohols für sie und ihre Familie aufzuklären und ihnen Mittel und Wege an die Hand zu geben. Geplant ist auch die Gründung eines alkoholfreien Speisehauses für junge alleinstehende Mädchen und Frauen, speziell auch der bürgerlichen Kreise. Man wählte einen aus fünf Damen bestehenden Vorstand, der die weiteren Schritte zur Verwirklichung des Planes unternehmen soll.

* Hamm, 7. Juli. Das Zentralhilfskomitee für die Hinterbliebenen der auf der Zeche Rabbob Verunglückten veröffentlicht im Reichsanzeiger ein Verzeichnis der Spenden. Im ganzen sind 1682552 Mk. gespendet worden. Diese Summe liegt sich aus folgenden Sammlungen zusammen: 1. Eingabe des Zentralhilfskomitees 521 790 Mk.; 2. der Betrag der vom Rat der Königlich Preussischen Regierung im Hamm eingezahlten 269 118 Mk., wovon 50 952 Mk. bei der Bergwerks-Gesellschaft Aachen in Hamm eingezahlt sind; 3. vom Obergeldkomitee in Hamm 25 925 Mk. zur Beihilfe der Hinterbliebenen und außerdem 541 605 Mk.; 4. aus der Sammlung des Ehrenamtmanns Fohn. Twidtel-Emelingshof 22 700 Mk.; 5. der Betrag der Sammlungen der westfäl. katholischen Frauenvereine, des Provinzialvereins vom Rhen Rheingebiet und des Zentralhilfskomitees des Rhen Rheingebietes 301 414 Mk. Der Vorsitzende des Zentralhilfskomitees, Dr. v. Gieseler, dankt für die von der R. d. d. für an das Bergwerks-Gesellschaft folgende Erklärung: „Die Sammlungen sind nunmehr beendet. Die über alles Schwere reiche Mittel ermöglichen eine wirksame u. nachhaltige Unterstützung aller Betroffenen. Allen Göttern und allen denen, die durch Sammlungen und Veranlassung von Aufführungen ihre Teilnahme bezeugt haben, spricht das Zentralhilfskomitee hiermit nochmals den warmsten Dank aus.“

* Bochum, 9. Juli. Im Martin-Werk der Westfälischen Stahlwerke plachte gestern nachmittag beim Gießen einer Walze in einer hochstehenden Form der Formstapler in der Mitte durch. Die glühende Walze ergoß sich über 5 Arbeiter, von denen 2 schwer verletzt wurden. Die 3 übrigen wurden leichter verletzt. An dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gearbeitet.

* Dortmund, 9. wurde in Amsefen Provinz W. st. schaftsmittels 11 a u s t e l l u n g e l l i g a f t l i c a u f dem Viehmarkt Bestätigungsgang die Festversammlung 120 Personen teilungspräsident von mann, der Vertreter u. a. Direktor K. über die Statistik in den verschiedenen Bestehens.

* Eilen, 8. geseien sich Innenbrant, der Stillsproß. Der g. einen Wortsch, da ergiff der jü. Messer, stieß da und traf ihn. Der G. war. Der Vater wurde.

* Cleve, 9. S. n e i t z u n g f a n e n g l i c h f i s t e l l e n d e n z u e m m e i d e t, daß ihn S i g u n g u m a c h t e a m e s g u t e k o m m e n d W a g e n a n n a c h d e m W o f f e l d e d e n A u f j a n i a n f a n g l i c h 300 J o h r f e s t u n d e s R a i s e r s z u d a ß d e r B i s c h o f f i n d e n w e r d e, o g e l l e M i t t e l u n g d e n B e s u c h a n R o l l e g i u m h e r h i e r g e k o m m e n a m 8. A u g u s t i n A s s e l s e i n.

* Oberhausen, der Burgund. D a m a n n i s t f u n t e r s c h l a g e n b e i d e r e i n a b s c h w i n d e l t e z u T a u s e n d M a r k f ä l s c h e s B i r g e r B a n k a u b i s t o.

* Düsseldorf, t r a t e i n d e r b e k a n n t, u n g e h t 56 J a h r e. * E b e r f e l d e i s t h i e r i n d e n e i n g e f i h r t e n S t e u e r g e h l e n S p a r k a s s e n g u t k u r z e B e n a c h b ü h r e n a m t, b e i g e l e g t w a r b r a u c h t e, g e n S t e u e r n v o n s i c h h i e r z u m z a h l e r b e d i e n.

* Eupen, M o n a c h e n a n n u n t a g e i n m d e r G e s a m t S c h w a r z m e r s e h e n s u c h e n s c h l a g e n u n m i e h e n d, a v e r l e i d e n, s c h w a r m. D e r F u h r m g e k o m m e n.

— G a m I n t e r n a (S t e h e n, S f o l g e n d e; S b e i g e n 47 P o l l a n d 46 m a r t 4476, W e s t e r S c h w a r m i t 1.

— G ü d a l t e T a u n a l k s e s b e g l u m m e n e r g o l o b i e r t, e s i n d e r.

— Z u S t r a ß e M h l a t e n O. D i e D i t e l e h r v o l l m i n i s t e r w o r d e n.

— W i p l a g m a n n h a b t a u f 119 000 d i e n s t h a b e n r u f e n, v o n e i n a m d e r B e a m t e n w e d e l t w o s c h w a n d.

— W i b e r e i t e n b a r d e, i f o l g t, u b a y r i s c h i n G a r m i s t f e h r a

